

Aufgabenstellung:

Deutsch-Abi-Text (Zeilenzählung): Ulrich Greiner: „Fluch der Neugier“

Link: <http://www.zeit.de/2011/29/01-Medien-Abhoerskandal> (Zugriff: 27.03.2018)

- **Fassen Sie die Aussagen des Textes zusammen.**
- **Erläutern Sie die Argumentationsstrategie des Autors, und untersuchen Sie in diesem Zusammenhang den Einsatz sprachlicher Mittel.**
- **Nehmen Sie kritisch Stellung zu der Meinung des Autors.**

Der technische Fortschritt ermöglicht jedem, egal zu welcher Zeit und an welchem Ort einen Zugang zu den aktuellen Ereignissen der Welt. Die Zeitung am Morgen zum Frühstück, die Smartphone-App, das Internet in der Mittagspause oder der Fernseher am Abend auf der Couch, jegliches Medium macht es uns möglich, unsere ständige Neugier zu befriedigen. Ulrich Greiner stellt diesen Drang der Neugier in seinem Kommentar „Fluch der Neugier“, der am 14.7.2011 in „Die Zeit“ Nr. 29 erschienen ist, ins Zentrum. Dabei geht er auch auf die Konsequenzen der Gier nach neuen Informationen ein, fordert schlussendlich zu einer Enthaltung des ständigen Strebens nach Neuigkeiten auf.

Ulrich Greiner stellt zu Beginn seines Kommentars fest, dass nicht mehr das eigentliche Berichten von Neuigkeiten im Zentrum stehe, sondern das Kreieren von neuen Berichterstattungsbereichen. Der finanzielle Erfolg dieser Zeitungen und Medien beruhe auf der Neugier des Menschen. Die öffentlichen Darstellungen und Darbietungen von Bestrafungen und Exekutionen hätten es früher schon gegeben und seien als Sensationslust damals wie heute stark vorhanden. Die Neugierde sei aber auch ein Auslöser für Erfindungen und Entdeckungen. Das Ausleben und die Verarbeitung sowie der Erfolg der Neugier basierten auf den Grundgedanken der Demokratie. Der Autor stellt jedoch auch fest, dass die Neugierde auch eine „Gierde“ beinhalte, die ständig neues Wissen und neue Informationen fordere. Diese menschliche Eigenschaft kontrastiert er mit der Tierwelt. Während das Tier in seiner Neugier auf den Instinkt beschränkt sei, sei der Mensch dagegen völlig frei. Neugierde bringe den Menschen zudem weg von Selbsterkenntnis und der Wahrnehmung Gottes, so Augustinus. Sie, die Neugier, betreffe aber auch Bereiche, die vom Menschen nicht betreten werden sollten. Dies überträgt er auf die verbotenen Orte in Mystik und Märchenwelt. Ulrich Greiner definiert die Neugier als eine unendliche Sucht nach neuen Informationen in den entwickelten Industriestaaten und vergleicht diese Informationsgier mit der Esssucht. Am Ende seines Kommentars ruft er zu einer „Ökologie der Aufmerksamkeit“ (Z.129) auf, das heißt nicht jeder Neuigkeit unsere Aufmerksamkeit zu schenken, sondern in freier Entscheidung bewusst auch auf Informationen zu verzichten.

Der Autor legt in seinem Kommentar sein Hauptaugenmerk auf die Kritik an der menschlichen Neugierde. Um dies zu verstärken, bedient er sich einiger Strategien. Durch die Überschrift seines Kommentars „Fluch der Neugier“ lässt sich schon eine negative Konnotation heraushören. Das Nomen „Fluch“ impliziert ein Ausgeliefertsein der Neugierde, der man unterliegt und sich nicht entreißen kann. Damit gibt er der Neugier gleich zu Beginn der Kommentar-Lektüre einen negativen Beiklang, der sich wie ein roter Faden durch seinen Text zieht. Dass die Neugier aber auch Grundlage für „alle[] menschlichen Erfindungen und Entdeckungen“ (Z.44/45) sei, begründet er mit Hilfe von Beispielen. „Seefahrer [, die] sich tollkühn auf die Weltmeere wagten, Anatomen [, die] den menschlichen Leib aufschnitten und Wissenschaftler [, die] sich gefährlichen Stahlen aussetzten“ (Z.47-50), führte er an, um seine vorangegangene Behauptung zu stützen. Ebenso zitiert er den Wissenschaftler Albert Einstein („Ich bin nicht besonders talentiert, sondern nur leidenschaftlich neugierig.“ (Z.54-56)), um den Leser von der Glaubwürdigkeit seiner Feststellungen zu überzeugen. Mit dem Zitieren von Albert Einstein konkretisiert er seine zuvor angeführten Beispiele und untermauert sie damit zugleich, sodass eine Anzweifeln seiner These, dass „Neugier Ursache aller menschlichen Erfindungen und Entdeckungen“ (Z.44-47) sei, von Greiner ausgeschlossen wird. Dieser Strategie der Überzeugung wendet er in seinem Kommentar mehrfach an. So greift er auch auf den Philosophen Hans Blumenberg zurück, der mit seinem Zitat („das Interesse des Menschen für dasjenige, was ihn sozusagen nichts angeht“ (Z.88-90)) Greiners These, dass „Philosophen [...] in der Neugier einen höchst doppeldeutigen Trieb“ (Z.85-87) sehen, unterstützt. Greiner bedient sich allerdings auch bewusst der Umgangssprache, um seine Aussagen zu intensivieren. Die Zeitung „News of the World“ (Z.7) betitelt er als ein „Schmierblatt“ (Z.6-7), um damit den negativen Beiklang, der dieses Wort mit sich bringt, anzuführen, da er dadurch seine abwertende und negative Einstellung zu dieser Zeitung betonen kann. Somit verwendet er seine Sprache bewusst, um seine Einstellung auf den Leser zu übertragen.

Zusätzlich intensivieren die rhetorischen Mittel die Tendenz von Greiners Kommentar. Um die Neugier der Menschen in der heutigen Gesellschaft zu definieren, setzt er den Parallelismus „[w]ir wollen sehen, [...] wir wollen wissen“ (Z.25-26) ein. Dabei werden die beiden Verben „sehen“(Z.25) und „wissen“(Z.26) hervorgehoben, denn diese sind das Zentrale an der Neugier. Sie ist bestimmt, von allem „wissen“ (Z.26) zu wollen und das Neuste zu „sehen“ (Z.25). Die Interrogativpronomen „was“(Z.25), „wie“ (Z.26) und „warum“ (Z.27) sind Fragen, die sich ein von Neugier geprägter Mensch stellt. Greiner führt diese hier bewusst in Anhang an den Parallelismus an, um das neugierige Verhalten genauer darzustellen. Mittels der Metapher vom „Motor der Indiskretions- und Entblößungsmaschinerie“ (Z.30-31) macht er die Antriebskraft der Neugier klar. Der Motor kann nur laufen, wenn er angetrieben wird, ansonsten bleibt er stehen. Da die Neugier ein immer bestehender „urmenschliche[r] Trieb“ (Z.29-30) ist, kommt diese Entwicklung der ständig neuen Berichterstattung auch nicht zum Stillstehen, was er durch die Verwendung dieser Metapher verdeutlicht.

Indem Greiner der Gier die menschliche Eigenschaft „niemals satt [zu werden]“ (Z.65-66) verleiht, macht er auf den unendlichen Wissenshunger und Informationsdrang aufmerksam. Genauso bezeichnet er beide als einen „wilde[n] Trieb, der gezähmt werden muss“ (Z.68-69). Mittels dieser animalischen Gleichsetzung wird klar, dass das Bändigen dieses Tieres ein zentrales Problem und damit auch eine zentrale Herausforderung darstellt. Die Unmöglichkeit der Allwissenheit, ständig gespeist von Neugier, zeigt er anhand von bildhaften Ausdrücken in paralleler Satzstruktur auf („[N]ie wird ein Auge satt, nie ein Ohr vom Hören voll“ (Z.136-137)). Das Sattsehen und Satthören von Neuigkeiten wird nie vollkommen erfüllt, es bleibt immer ein Teil an Unkenntnis und Unwissenheit übrig. Die Konsequenz für den Autor, „[n]icht jede Nachricht ist der Beachtung wert“ (Z.127-128).

Trotz alledem weist der Kommentar „Fluch der Neugier“ textimmanent einige Schwächen auf. Greiner behauptet, „dass die Neugier Ursache aller menschlichen Erfindungen und Entdeckungen gewesen sei“ (Z.44-46). Mit dem Wort „aller“ (Z.44) pauschalisiert er die Gründe für die Erfindungen und Entwicklungen und führt sie alle auf die Neugier zurück. Allerdings vernachlässigt Greiner dabei völlig den Zufallsaspekt. Die berühmte „Coca-Cola“ ist so beispielsweise durch Zufall entstanden. Ursprünglich wollte man eine Medizin herstellen, es entstand aber zufällig und nicht durch Neugier eines der wohl populärsten Getränke der Welt. Daher ist Greiners Aussage zu allgemein gefasst. Der Vergleich, die Neugier ähnele einer Sucht „sich mit Nahrung voll zu stopfen“ (Z.103), erscheint als eine zu oberflächlich gefasste Aussage. Er geht nicht weiter auf diese These ein und lässt sie einfach im Raum stehen. Es fehlt die Vertiefung seines Argumentes, denn bei genauerer Überlegung fällt auf, dass das Bekämpfen einer Essstörung mittels Therapien möglich ist. Die Neugier ist jedoch ein „urmenschliche[r] Trieb“ (Z.30), wie der Autor selbst behauptet, und ein Trieb ist eine genetische Veranlagung, die sich nicht beseitigen lässt. Sein Vergleich ist damit nicht präzise genug durchdacht worden. Auf dieselbe Art und Weise stellt er die These „Es gibt eine Ökologie der Aufmerksamkeit“ (Z.128-129) auf. Greiner geht darauf aber nicht weiter ein und erklärt das Phänomen nicht genauer, sodass es auf den Leser unglaublich wirkt. Dass die Medien nicht das Ziel verfolgen, „die neue Nachricht zu verbreiten, sondern das Neue selber erzeugen, indem [sie] Sensationsfelder erfinde[n] und anhaltend beackern[n]“ (Z.13-17), ist heutzutage richtig. Ursache für diese Entwicklung ist aber auch der große Konkurrenzdruck in der Medien- und Nachrichtenbranche. Hohe Leserquoten und Einschaltquoten steigern den Umsatz und dieser ist in den technisierten Industriestaaten das Zentrale. Um die Quoten hoch zu halten, reichen jedoch nicht die Neuigkeiten alleine aus, sondern es muss sich dabei um spezielle Details oder um Neuigkeiten handeln, die die Konkurrenz nicht besitzt. Nicht selten wird hierbei zu illegalen Tricks gegriffen. Darüber hinaus werden aus den unwichtigsten Details die größten Schlagzeilen gezaubert. Dies ist auch der Punkt, den Greiner so sehr an den Medien kritisiert. Aber darüber hinaus wird meist nur über das, was die Menschen in der westlichen Welt betrifft, Bericht erstattet. Der Ebola-Virus in Afrika ist, obwohl er immer noch ein großes Problem

darstellt, bei den Medien in den Hintergrund gerückt, da „nähere“ Ereignisse wie der Ukraine-Konflikt diese Geschehnisse überlagern. Dieses Phänomen ist neben den Schilderungen von Greiner zusätzlich zu beachten. „[N]ichts altert schneller als das Neue, und rastlos sucht die Neugier nach neuem Stoff“ (Z.66-68), damit trifft er auch den ständigen Wissensdrang der heutigen Gesellschaft. Durch die technisierte Vernetzung der Welt ist es einfach, an Neuigkeiten zu gelangen, und lässt einen ständig auf dem neusten Stand sein. Die Leichtigkeit des Zugangs bringt aber auch eine hohe Anforderung an die Medien mit sich, nämlich die topaktuellsten Dinge zu melden. Der Mensch will immer Neues dazu lernen und kann es sich heutzutage gar nicht erlauben, nicht auf dem neusten Informationsstand zu sein, da man in der schnelllebigen Gesellschaft sonst nicht mehr mitkommt, weil man nicht mitreden kann. Daher hat man auch beim Surfen im Internet den Anspruch auf Neuigkeiten zu stoßen, die man vorher nicht wusste, denn die Neugier erfordert dies.

Durch die Informationsflut, der wir Tag für Tag ausgesetzt sind, erscheint es als größtes Problem zu selektieren, was als wichtig und was als unwichtig erscheint. Greiner fordert einen „Informationsverzicht“ (Z.127), was diese Problematik erleichtern würde. Ob dies aber in der heutigen Gesellschaft möglich ist, scheint fraglich. Es ist wichtig zu wissen, was um einen herum geschieht, jedoch stellt sich die Herausforderung zu erkennen, welches Ereignis und welche Neuigkeit für den Einzelnen wichtig sind, folglich eine zuträgliche „Informations-Diät“ zu leben.